

WIEN ALS EINES DER ERSTEN PUBLIKATIONSORTE
VON PAUL CELAN¹

Tymofiy Havryliv

Nationale Akademie der Wissenschaften der Ukraine (Ukraine)

VIENNA AS ONE OF PAUL CELAN'S FIRST PUBLICATION PLACES

Tymofiy Havryliv

National Academy of Sciences of Ukraine (Ukraine)

<https://doi.org/10.60055/GerSk.2024.4.108-116>

Abstract: Im Mittelpunkt des Beitrags stehen die während des Wien-Aufenthalts zustande gekommenen Publikationen des aus Czernowitz in der Bukowina stammenden deutschsprachigen Lyrikers Paul Celan. „Wiener“ Publikationen werden im Kontext des Wien-Aufenthaltes des Lyrikers sowie im Kontext seines Œuvre behandelt. Da die Zeit vor dem Wien-Aufenthalt in das Frühwerk Celans Eingang gefunden hat, wird sie ebenfalls mitberücksichtigt. Obwohl die Wien-Zeit am Schluss der ersten Lebensperiode Celans steht, wird sie von den ihr vorausgehenden Ereignissen sowie von der kulturellen bzw. historischen Sachlage vorweggenommen und beeinflusst. Mit der Ankunft in Wien war das Dilemma der deutschen Muttersprache versus Mördersprache ein und für allemal besiegelt. Die Themen der während des Wien-Aufenthalts veröffentlichten vor allem lyrischen Texte wurden von Celan weiterentwickelt. Die Shoah-Erfahrung, die bereits im lyrischen Frühwerk thematisiert wird, erwirkt das radikale Umdenken der Rolle der Poesie sowie ihre formale Ausgestaltung.

Schlüsselwörter: Shoah, Periodisierung, Fakt, Interpretation, Verdichtung des lyrischen Sprechens

Abstract: This article is focused on the publications of the German-speaking poet Paul Celan, who comes from Černivci in Bukovina, during his stay in Vienna. “Viennese” publications are treated in the context of the poet’s stay in Vienna and in the context of his oeuvre. Inasmuch as the period before Celan’s stay in Vienna found its way into his early work, it is also taken into account. Although the Vienna period marks the end of the first period of Celan’s life, it is anticipated and influenced by the events that preceded it as well as by the cultural and historical situation. With the arrival in Vienna, the dilemma of the German mother language versus the murderer’s language was sealed once and for all. The themes of the mainly lyrical texts published during the stay in Vienna will then be further developed. The Shoah experience, which was already discussed in early lyrical work, brought about a radical rethinking of the role of poetry and its formal parameters.

Keywords: Shoah, periodization, fact, interpretation, compression of lyrical speaking

¹ Die Forschungsarbeit zum betreffenden Thema sowie das Verfassen dieses Beitrags wurden gefördert von der Stadt Wien Kultur.

Wien gehört zu der ersten Lebens- und Schaffensperiode von Paul Celan. Es handelt sich dabei um die Periode der persönlichen und der literarischen Werdung, in der all das zu verorten ist, was das weitere Leben und das Œuvre des wohl signifikantesten deutschsprachigen Lyrikers des 20. Jh. in einer bis dahin kaum vorstellbaren Art und Weise prägen sollte. „All das“ meint 1) Kindheit und frühe Jugend in Czernowitz der Zwischenkriegszeit mit den ersten gravierenden politischen Restriktionen, 2) Shoah (nach Angaben von Marieluise Beck vom Zentrum für Liberale Moderne (Beck 2019) wurden alleine am 5. und 6. Juli 1941 etwa 20.000 jüdische Bürger von deutschen und rumänischen Truppen ermordet), 3) die ersten Jahre nach der Shoah mit den Stationen in Czernowitz (1944 – 1945), Bukarest (1945 – 1947) und Wien (1947 – 1948). Somit umfasst die erste Lebens- bzw. Schaffensperiode von Paul Celan insgesamt einen Zeitraum von 1920 bis 1948 (May 2008, 16 – 17).

Wenngleich die Wien-Zeit am Schluss dieser Periode steht, wird sie von den ihr vorausgehenden Ereignissen sowie von der kulturellen bzw. historischen Sachlage regelrecht vorweggenommen. Die Entscheidung für Wien als den ersten deutschsprachigen Aufenthaltsort ist keineswegs durch die geographische Nähe, aktuelle politische Lage und die vorhandenen illegalen Flüchtlingsrouten alleine, sondern vielmehr durch die kulturelle Vorgeschichte der Bukowina prädestiniert:

Wie nachhaltig der Einfluss der österreichischen Kultur auf die Juden der Bukowina war, geht vor allem aus der erstaunlichen Tatsache hervor, dass zwischen den beiden Weltkriegen, also bereits unter rumänischer Herrschaft, eine so reiche, vielfältige deutschsprachige, hauptsächlich von Juden geschaffene Literatur entstand, die leider im Westen erst ziemlich spät zur Kenntnis genommen wurde (Silbermann 2002, 40).

Edith Silbermann, der das obige Zitat entstammt, war eine der bekanntesten Übersetzerinnen der rumänischen Literatur ins Deutsche. Darüber hinaus war sie Publizistin und Schauspielerin. Edith Horowitz-Silbermann war mehr als „nur“ eine Freundin des Czernowitzer Dichters. Sie war jedoch auch mehr als seine Jugendliebe, für die Paul Verse verfasste und der er diese auch schenkte: Celan versteckte sich in Ediths Haus und entging so der Deportation durch die Nazis (Colin 2010). Als Randbemerkung zum Deutsch in Czernowitz sei hinzugefügt, dass sich auch die Vertreter der anderen Ethnien der Bukowina in ihrem literarischen Schaffen zumindest partiell der deutschen Sprache bedienten, so die Pionierin der Frauenbewegung in der Bukowina, die renommierte ukrainische Autorin Olha Kobyljanska, allerdings in ihrer ersten Schaffensperiode Ende des 19. Jh., wobei sie sich jedoch auch später als Übersetzerin der ukrainischen Literatur ins Deutsche engagierte.

Wiens Rolle im Leben und Schaffen von Paul Celan schöpft sich keineswegs mit seiner Schlusslichtrolle in Celans erster Lebensperiode aus, zumal die Periodisierungen immer schon spekulative Konstrukte zur Überschaubarkeit und daher zur leichteren Handhabung innerhalb einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung sind. Je weiter sich die Celan-Forschung entwickelt, umso mehr gewinnt Wien an Dimension und Signifikanz. Dabei gehen Hoffnungen und Enttäuschungen einher, reger Verkehr in der kulturellen Stadtszene und kurzfristiges Einleben bzw. der Versuch solch eines werden von der unmittelbaren Vergangenheitspräsenz konterkariert: „Celans Debüt im deutschsprachigen Raum erfolgte in einem Umfeld, das eine ganze Reihe politischer Bedenklichkeiten aufwies, was die Verstrickung der Akteurinnen in das NS-Regime betrifft“ (Polt-Heinzl 2020, 152).

Ein Meilenstein zur Erforschung des Themas „Paul Celan und Wien“ war das Displaced-Projekt, das Celans Wien-Zeit aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet und durch eine breitere, durch die Fakten bzw. das solide Bildmaterial untermauerte und somit leicht verifizierbare Kontextualisierung legitimen Anspruch auf Objektivität erhebt (Goßens 2001). Es gilt nicht, Wien in diesem Zusammenhang in irgendeiner Weise auf- bzw. abzuwerten, sondern die Rolle der Stadt im Leben und Werk von Paul Celan durch die dazugewonnenen Erkenntnisse zu präzisieren bzw. ins neue Licht zu rücken. Diese Erkenntnisse werden sowohl aus den vervollständigten biographischen bzw. publizistischen Angaben, als auch aus der Textlektüre bzw. aus vielfacher Kontextualisierung gewonnen.

Bei Displaced-Projekt handelt es sich um ein durch die Fakten und Interpretationen vervollständigtes Bild, das einen Hauch von Zeitpanorama vermittelt. Dies sei der Intermedialität des Projekts zu verdanken, die aus einer Ausstellung im Jüdischen Museum Wien zwischen 14. November 2001 und 24. Februar 2002 stattgefunden hat, und dem 2001 im Suhrkamp Verlag anlässlich der Ausstellung erschienenen Band, der die Ausstellung begleitet. Zeitgeschichtliche, soziologische, urbanwissenschaftliche, kunst- und literaturgeschichtliche Implikationen erlauben nun eine subtile Synthese.

Die erste Periode im Leben und Schaffen von Paul Celan abschließend, steht Wien an der Schwelle zur zweiten Lebens- und Schaffensperiode des deutschsprachigen Lyrikers, einer Periode, in der sich Celan eben von einem Lyriker zu einem Dichter im buchstäblichen Sinn der maximalen sprachlichen und inhaltlichen Verdichtung des lyrischen Sprechens zunehmend entfaltet, was sich sowohl in der Vers-, als auch in der Sprachstruktur (syntaktisch, semantisch, morphematisch und phonemisch) zeigt. Diese zweite Periode beherbergt keinerlei räumlich-geographische Abfolge, wie sie für die erste Periode kennzeichnend war; sie ist, abgesehen von zahlreichen Abstechern vor allem nach Deutschland, alles in allem auf Paris beschränkt.

Wien als Drehscheibe im Leben und Werk von Paul Celan zu bezeichnen, wäre einerseits berechtigt, andererseits würde das Wort „Drehscheibe“ als ein gängiges Klischee an der Materie vorbeiführen. Der Stadt Wien kommt im Leben und Werk Celans insofern die Schlüsselrolle zu, als hier die ersten Kontakte geknüpft sowie die ersten deutschsprachigen Publikationen des jungen Dichters auf die Beine gebracht wurden: „[...] die in Wien geknüpften Kontakte wurden zum Ausgangspunkt seiner dichterischen Laufbahn“ (Goßens 2001, 20). Vor Wien hat Paul Celan, der bereits Verfasser von Dutzenden von Gedichten war, noch nie in Deutsch veröffentlicht, wenngleich er bereits ein gutes Dezennium Gedichte in dieser Sprache schrieb.

Paul Celan hätte sehr leicht und sehr wohl ein russischer oder rumänischer Schriftsteller jüdischer Herkunft werden können. Er entschied sich jedoch für Deutsch. Es war eine Wahl, die ihm zur Qual wurde. Seine Entscheidung war gleichermaßen verhängnisvoll wie produktiv: Celan reformierte den deutschen Versbau, und er änderte grundlegend die Vorstellung von der Poesie sowie dem Verhältnis zwischen Poetik und Ethik bzw. zwischen Literatur und Geschichte: die letztere fand sowohl thematischen, als auch strukturellen Eingang in sein Schaffen. Celans Œuvre gibt eine überzeugende, wenn auch verzweifelte Antwort auf die Frage des literarischen Schreibens nach der Shoah. Die frühesten Gedichte, in denen sich Celan mit der Shoah auseinandersetzt, werden erstmals in Deutsch in Wien veröffentlicht. Entstanden sind sie bereits in Czernowitz und in Bukarest.

Mit Ankunft in Wien war das Dilemma der deutschen Muttersprache versus Mördersprache ein und für allemal besiegelt. Bereits in einem Brief an Max Rychner am 3. November 1946, also noch in der Bukarester Zeit, bringt es Celan wie folgt auf den Punkt: „Aber mein Schicksal ist dieses: deutsche Gedichte schreiben zu müssen“ (Celan 2019, 27). In dieser Formulierung schwingt das Schicksalhaft-Verhängnisvolle mit, wodurch das Unabwendbar-Ultimative der menschlichen und dichterischen Haltung zum Ausdruck gebracht wird.

Es gab weder ein Zurück noch eine Möglichkeit zum Sprachwechsel, was sich dann in Paris in aller Evidenz zeigen sollte: ein deutschsprachiger Dichter in einer frankophonen Umgebung. Von den Rändern kommend, zog es Celan vor, außerhalb des deutschsprachigen Raums, und zwar an dessen diametral entgegengesetztem Rand zu verweilen. Mehr noch: Mit seiner Entscheidung für Paris begab sich Celan quasi in die sprachliche Emigration bzw. Isolation, ohne den Kontakt zur deutschen Sprache und zu Deutsch Sprechenden gänzlich aufzugeben zu wollen.

In Wien fand Celan lyrisches Deutsch „allgemeine Anerkennung“ (Goßens 2001, 20), die von der missglückten Lesung beim Treffen der Gruppe 47 im deutschen Niendorf im Nachhinein überschattet werden sollte, was Celans Aufstieg allerdings unmöglich verhindern konnte und diesen ganz im Gegenteil fördern bzw. beschleunigen sollte, wobei die Skandale, allen voran die Claire-Goll-Affäre Celans Aufstieg zusätzlich dramatisieren sollte (Wiedemann 2000). Während Celan, abgesehen von der Tätigkeit als Übersetzer der sowjetischen Propagandaliteratur für den speziell dafür eingerichteten Bukarester Verlag „Cartea Rusă“, mit einer einzigen lyrischen Publikation, dazu noch in einer nicht eigens angefertigten Übersetzung ins Rumänische in Erscheinung getreten war, weist seine Wien-Zeit eine beachtliche Publikationsliste auf.

In Wien schaffte der ganz unbekannte und auf Empfehlungsschreiben angewiesene junge Lyriker prompten Einstieg in die Wiener Künstler-, Literaten- und Medienszene, die an die deutsche allerdings nicht gekoppelt war und einen weitgehend autonomen, ja autarken Charakter aufwies. Celans Situation kann man als die eines Fremdlings zu Hause, zumindest im sprachlichen Zuhause bezeichnen, denn: „Österreich war in erster Linie Transitland und Wien dessen erste Station“ (Oertel 2001, 37). Die Ankopplungsbemühungen der Wiener Intellektuellen richteten sich im Zuge eines Nachholbedarfs vielmehr an die eigene Zwischenkriegszeit und an die durch die Nazidiktatur vorzeitig und zwangsmäßig abgebrochene Wiener Moderne.

Der Periode der intensiven kritischen Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Vergangenheit (lese und schreibe – mit den Erfahrungen der ersten Lebensperiode), ging in Österreich eine lange Periode des Schweigens und Verschweigens voraus. Der als prioritär proklamierte Wiederaufbau legte die Aufarbeitung der unmittelbaren Geschichte vorerst fast komplett auf Eis. Der durchaus verständliche Wunsch, die architektonischen und infrastrukturellen Kriegsfolgen aus dem öffentlich-urbanen Raum möglichst rasch wegzuräumen, ging mit der Bemühung um eine Kontinuität einher, die mehr als bedenklich war. Im Gegensatz zu den meisten seiner österreichischen Literatur- und Kunstbekannten fand Paul Celan an solch einem Umgang einen mehr als verständlichen Anstoß. Dies sorgte für eine Verfremdung und für den Wunsch, weiter reisen zu wollen. Celans existenzielle Situation war die eines Überlebenden der Shoah und eines Außenseiters, eines aus dem Nirgendwo und dem Nichts Kommenden, der die Prozesse durchschaute, die die Debatten um die Vergangenheit hemmten und eine erst stark verspätete Auseinandersetzung mit dieser ermöglichten.

Der knapp ausfallende Zeitrahmen des Wien-Aufenthalts, der nicht einmal ein Kalenderjahr umfasst, ist mit dem Zeitrahmen von Wien als einem Publikationsort nicht

deckungsgleich. So kam eine Reihe der Wiener bzw. österreichischen Publikationen erst zustande, nachdem Celan die Stadt verlassen hatte, wenngleich sie während seines Wien-Aufenthalts bzw. infolge dessen eingeleitet wurden, angefangen mit dem Gedichtband „Der Sand aus den Urnen, der erst nachdem Celan Wien bereits verlassen hatte (Polt-Heinzl 2020, 148), herausgebracht wurde, bis inklusive die Publikation einer Gedichtauswahl in der österreichischen Anthologie „Stimmen der Gegenwart“. Publizistischer Aspekt ist einer der wichtigsten Aspekte des Wien-Aufenthalts von Paul Celan. Ein weiterer wichtiger Aspekt waren öffentliche Auftritte im Zusammenhang mit künstlerischen Aktionen bzw. Lesungen. Der exakte Zeitrahmen des Wien-Aufenthalts ist Dezember 1947 – Juni 1948.

Die allererste deutschsprachige Publikation Celans sowie gleichzeitig seine ebenfalls allererste Publikation im deutschsprachigen Raum überhaupt waren siebzehn Gedichte, die auf Betreiben von Alfred Margul-Sperber am 11. Februar 1948 in der von Otto Basil im Erwin Müller Verlag herausgegebenen Wiener Avantgarde-Zeitschrift „Plan“ das Licht der Welt erblickten. Bereits am 28. Dezember 1947 berichtet Celan an Alfred Margul-Sperber aus Wien: „Wie Sie ja wissen, erscheint eine größere (darf ich sagen: zu große?) Auswahl meiner Gedichte im Jännerheft des „Plan“. Herr Basil ist sehr nett zu mir, aber mit Literatur, besonders mit Poesie, lässt sich hier in Wien nicht viel anfangen“ (Celan 2019, 29). Dementsprechend waren die allgemeinen Schwierigkeiten mit dem Wiener Literaturbetrieb der Nachkriegszeit ein weiterer trifftiger Grund für die Kürze des Wien-Aufenthalts Celans.

In Wien erschien 1948 auch der allererste Gedichtband des Dichters „Der Sand aus den Urnen“, den Celan allerdings wegen gravierender Druck- und Satzfehler sowie der unpassenden Illustrationen von Edgar Jené zurückziehen und makulieren ließ. Die in den Band aufgenommenen rund 48 Gedichte sind „frühestens 1940 und spätestens im Juli 1948 entstanden“ (Celan 2018, 655). Viele der ins Gedichtband aufgenommen Texte waren bereits vor dem Wien-Aufenthalt geschrieben, so auch Celans berühmtestes Gedicht „Todesfuge“, das erstmals in rumänischer Übersetzung von Petre Solomon, einem Dichterfreund von Paul Celan, in der Zeitschrift „Contemporanul“ in Bukarest erschienen war. Einen großen Teil der Gedichte von „Der Sand aus den Urnen“ hat Celan in seinen zweiten Gedichtband „Mohn und Gedächtnis“ übernommen.

Die in den Gedichtband „Der Sand aus den Urnen“ aufgenommenen Gedichte handeln von einer Welt, die erst „jenseits der Kastanien ist“ (Celan 2018, 13). Es ist eine Welt aus Pflanzen und Insekten, in der die Anwesenheit des lyrischen Ich sehr diskret skizziert wird. Es besteht noch ein enger Kontakt zwischen dem lyrischen Ich und der ihn umgebenden Natur. Es bekennt sich akustisch zu der Natur, was refrainartig apostrophiert wird: „Dann zirp ich leise,

wie es Heimchen tun“ (Celan 2018, 13). Alles, worüber das lyrische Ich verfügt, ist ein „Traumbesitz“. Plötzlich wird diese noch weitgehende Idylle gleich einem Erdebenen wellenartig erschüttert, die Idylle erweist sich als trügerisch, die Eintracht des lyrischen Ich und der ihn umgebenden Natur wird gebrochen, sie wird zum Gewaltinstrument, was stellvertretend für die von der menschlichen Hand begangenen Gräueltaten steht:

Kennt noch das Wasser des südlichen Bug,
Mutter, die Welle, die Wunden dir schlug (Celan 2018, 17).

Die Frage nach der Sprache wird erstmals drastisch bzw. direkt formuliert und in die ethische Antinomie von Schuld und Sühne hineingezogen. Die Sprache fügt nun Schmerz zu und wird ab nun als eine schmerzhafte Erfahrung durch die Lyrik des Dichters wandern. Der Reim bewirkt sein Gegenteil, den Schmerz. Es handelt sich nicht um irgendeine Sprache bzw. um die Sprache schlechthin, sondern um die deutsche Sprache und den deutschen Reim, mit dem die Natur als Gewaltinstrument („die Welle, die Wunden dir schlug“) auf Grund des gemeinsamen den Schmerz zufügenden Tertium Comparationis korreliert:

Und duldest du, Mutter, wie einst, ach, daheim,
den leisen, den deutschen, den schmerzlichen Reim? (Celan 2018, 17).

Wien ist auch und vor allem der Ort, wo Celans „Todesfuge“ erstmals in deutscher Originallautung zur Veröffentlichung gelangte. Die Doppelführung von „dein goldenes Haar Margarete“ und „dein asches Haar Sulamith“ wird zu einem ethischen Dilemma und der Herausforderung, die den Dichter zwingt, ein neues poetisches Sprechen zu entwickeln, das dem Geschehenen seinen sprachlichen Ausdruck wird verleihen können. Unter den in Wien geschriebenen Gedichten befinden sich „Nachtstrahl“, „Die Jahre von dir zu mir“, „Lob der Ferne“, „Spät und Tief“ sowie „Corona“. Entgegen der Behauptung von Evelin Polt-Heinz (Polt-Heinzl 2020, 148) ist bis dato nicht eindeutig nachgewiesen, ob auch das Gedicht „Auf Reisen“, mit dem sich der Lyriker von Wien verabschiedet, ebenfalls in Wien oder eventuell in Innsbruck bzw. auf dem Weg von Wien nach Innsbruck, also eben auf Reisen, entstanden ist.

Wien war ein Publikationsort nicht nur für Celans lyrische Texte, sondern auch für seine Prosa- bzw. kunsttheoretische Skizzen. So ist bereits 1948 Celans kunsttheoretischer Essay „Edgar Jené. Der Traum vom Traume“ mit zahlreichen Abbildungen und einer Vorbemerkung von Otto Basil im Wiener Agathon Verlag erschienen. Kontakt mit Edgar Jené bestand über die Wien-Zeit hinaus bis in die 50er Jahre hinein (Badiou 2023, 77). „Aber da hat mich ein Mann in sein Herz, oder doch zumindest in einen Vorhof seines Herzens eingeschlossen, ein Maler, Edgar Jené, er wurde mein hiesiger Sperber – oh, gewiss ein kleinerer als Sie! –, lud Leute zu sich ein, ich las meine Gedichte vor und vernahm viel Lob“, so Celan in seinem soeben zitierten

Brief an Alfred Margul-Sperber (Celan 2019, 30) über den Beginn einer schöpferischen Freundschaft, die sich als durchaus schwierig erweisen sollte:

Aus den entfertesten Bezirken des Geistes mögen Worte und Gestalten kommen, Bilder und Gebärden, traumhaft verschleiert und traumhaft entschleiert, und wenn sie einander begegnen in ihrem rasenden Lauf und der Funken des Wunderbaren geboren wird, da Fremdes Fremdesten vermählt wird, blicke ich der neuen Heiligkeit ins Auge (Celan 2000, 157–158).

Obwohl der Aufenthalt in der Stadt Wien für Celan keinen Durchbruch bedeutete, wurden während des Wien-Aufenthalts die Voraussetzungen für den anschließenden Durchbruch geschaffen. Diese Voraussetzungen sind komplexer Natur, und die publizistische ist ihre expliziteste Seite. In Wien wurde der repräsentativste Teil des lyrischen Frühwerks des aus dem bukowinischen Czernowitz stammenden deutschsprachigen Dichters veröffentlicht, darunter auch „Todesfuge“, Celans bekanntestes Gedicht. Die Themen und Motive, die diese Veröffentlichungen enthalten, werden weitergeführt bzw. variiert.

LITERATURVERZEICHNIS / REFERENCES

- Badiou, Bertrand. 2023. *Paul Celan. Bildbiographie*. In Zusammenarbeit mit Nicolas Geibel. Mit einem Essay von Michael Kardamitsis. Berlin: Suhrkamp.
- Beck, Marieluise. 2019. *Veranstaltungsbericht: Gedenken in Czernowitz*. Zugriff am 08. 05. 2024. <https://libmod.de/czernowitz/>
- Colin, Amy-Diana; Silbermann, Edith. 2010. *Paul Celan – Edith Silbermann: Zeugnisse einer Freundschaft. Gedichte, Briefwechsel, Erinnerungen*. München: Fink.
- Goßens, Peter; Patka, Marcus G. (Hrsg.). 2001. „Displaced“. *Paul Celan und Wien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goßens, Peter; Patka, Marcus G. 2001. *Internationale Zone – Wien 1947 und die Ankunft Paul Celans*. In: Goßens, Peter; Patka, Marcus G. (Hrsg.). 2001. „Displaced“. *Paul Celan und Wien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 9 – 20.
- May, Markus; Goßens, Peter; Lehmann, Jürgen (Hrsg.). 2008. *Celan-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart und Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Oertel, Christine. 2001. Flucht über Österreich. Jüdische Displaced Persons aus Osteuropa 1945 – 1949. In: Goßens, Peter; Patka, Marcus G. (Hrsg.). 2001. „Displaced“. *Paul Celan und Wien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 36–45.
- Polt-Heinzl, Evelin. „Die Pest ist vorbei, doch die Wiederansteckungsgefahr ist groß!“ (Otto Basil). Der Resonanzraum für Celans Lyrik in Wien 1948. In: Johann Georg Lughofe

(Hrsg.). Paul Celan. Interpretationen. Kommentare. Didaktisierungen. Internationale Lyriktag der Germanistik Ljubljana. Band 9. Wien: Praesens, 147–163.

Silbermann, Edith. 2002. *Deutsch – die Muttersprache der meisten Bukowiner Juden*. In: Cecil Cordon und Helmut Kusdat (Hrsg.). *An der Zeiten Ränder: Czernowitz und die Bukowina. Geschichte, Literatur, Verfolgung, Exil*, 39–44. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft.

Wiedemann, Barbara (Hrsg.). 2000. *Paul Celan – Die Goll-Affäre. Dokumente zu einer „Infamie“*. Zusammengestellt, herausgegeben und kommentiert von Barbara Wiedemann. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

QUELLEN FÜR DIE BEISPIELE / SOURCES OF EXAMPLES

Celan, Paul. 2000. *Gesammelte Werke in sieben Bänden. Dritter Band. Gedichte III. Prosa. Reden*. Hrsg. von Beda Allemann und Stefan Reichert. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Celan, Paul. 2018. *Die Gedichte. Neue kommentierte Gesamtausgabe in einem Band*. Mit den zugehörigen Radierungen von Gisèle Celan-Lestrang. Hrsg. und kommentiert von Barbara Wiedemann. Berlin: Suhrkamp.

Celan, Paul. 2019. *Etwas ganz und gar Persönliches. Briefe 1934 – 1970*. Ausgewählt, herausgegeben und kommentiert von Barbara Wiedemann. Berlin: Suhrkamp.

✉ Prof. Tymofiy Havryliv, PhD

ORCID iD: 0000-0002-0277-2448

Department of Literature

Ivan Krypyakevych Institute of Ukrainian Studies

National Academy of Sciences of Ukraine

4, Kozelnycka Str.

79026 Lviv, UKRAINE

E-mail: havryliv9@gmail.com